

wesentlichen auf die Sicherung der sittlichen Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens beschränkt. Dann entwickelt der Verfasser die Maßstäbe für die praktische Verwirklichung eines sittlich geordneten Zusammenlebens. Individualismus und Kollektivismus, für sich allein genommen einseitig und wirklichkeitsfremd, werden im „personalen Sozialismus“ zu einem organischen Ganzen gefügt. Sein regulatives Prinzip ist die Solidarität, also nicht der Gegensatz von Person und Gemeinschaft, Kapital und Arbeit, sondern der gegenseitige Ausgleich in Bindung und Freiheit. Zum Schluß wird Baugrund und Grundriß einer Sozialordnung im Sinn dieses personalen Sozialismus entfaltet. Hier wird eine Reform der Eigentumsverteilung gefordert, die im genossenschaftlichen und körperchaftlichen Aufbau der Wirtschaft gipfelt.

Soweit dabei die Lehre der Kirche und naturrechtliche Gedankengänge vorgetragen werden, wird man den wohlgeformten Ausführungen uneingeschränkt zustimmen. Wo sich der Verfasser jedoch mit der Wirtschaft als solcher befaßt, wird man ihm nicht in allen Einzelheiten folgen können. So ist es doch wohl eine starke Verallgemeinerung, wenn ohne Einschränkung von der Verelendung der Massen in der liberalistischen Wirtschaftsepoche gesprochen wird. Tatsache ist, daß sich die soziale Lage des Arbeiters in den letzten hundert Jahren zweifellos erheblich gebessert hat. Auch dürften die vorgeschlagenen Wege zur Entproletarisierung und Reform der Eigentumsverteilung bezüglich der Arbeitsaktion nach den ungünstigen Erfahrungen, die z. B. Msgr. Pottier in Belgien damit machen mußte, zurückhaltend beurteilt werden. Was die im Zuge der Zeit liegende Tendenz zur Vergesellschaftung betrifft (ob sie sich in der Form der Verstaatlichung oder der Vergenossenschaftlichung vollzieht, dürfte für ihre ökonomische Auswirkung unerheblich sein), so mahnen gerade wieder die jüngsten italienischen Erfahrungen in der I. R. I. zu kritischer Beurteilung, wenn auch die Möglichkeit solcher Wege nicht grundsätzlich auszuschließen ist. Den hier nur eben angedeuteten Einwand näher auszuführen, muß einer anderen Gelegenheit überlassen bleiben.

W. Mende S. J.

DIE INKA VON PERU. Von Louis Baudin. Übersetzt von J. Niederehe. (141 S.) Essen 1947, Verlag Dr. H. von Chamier. Kart. M. 5.80.

Dieses Buch eines hervorragenden Kenners

der südamerikanischen Kultur (mit einem Vorwort von Prof. Dr. Hoffmann, Münster) ist eine kultursoziologische Arbeit, die mit dem Begriffsapparat der modernen national-ökonomischen Theorie an eine der am straffsten durchgeführten geschichtlichen Verwirklichungen der Zentralverwaltungswirtschaft herangeht. Das erschütternde Ergebnis dieses Versuches eines totalen Sozialismus ist in wirtschaftlicher wie menschlicher Hinsicht für den National-ökonom wie Soziologen überaus eindrucksvoll. Wir glauben, daß dieses Werk in seiner historischen Objektivität mehr als manche heißblütige Programmschrift zur Nüchternheit gegenüber dem heute so aktuellen Sozialisierungsproblem beitragen kann, auch dann, wenn wir im Vergleich zu diesem historischen Beispiel gewisse, durch die moderne Erfahrung herbeigeführte Abwandlungen am Modell der Zentralverwaltungswirtschaft in Rechnung stellen müssen.

W. Mende S. J.

Russische Dichter

DOSTOJEWSKIJ. Sein Bild vom Menschen und vom Christen. Von Theodor Steinbüchel. Düsseldorf 1947, Schwann.

Der einzige Weg, auf dem der reiche weltanschauliche Gehalt des Dostojewskischen Werkes erschlossen werden kann, führt durch die christliche Philosophie der menschlichen Persönlichkeit, die, zwischen zwei Welten gestellt, in freier Wahl entscheiden muß, ob sie sich dem von den göttlichen Mächten durchwalteten Kosmos zuwende und in ihm ihre höchste Vollendung finde oder zu dem von den widergöttlichen Kräften beherrschten Chaos hinabgleite. Zu ihrer reifen und vollkommensten Gestaltung ist diese Metaphysik der Freiheit in den letzten Meisterwerken Dostojewskijs gelangt. Den religionsphilosophischen Aufschwung, den sein Schaffen in diesen Werken nimmt, verdankte der alte Schriftsteller in hohem Maße dem freundschaftlichen Verkehr mit dem größten russischen Vertreter der Philosophie der Freiheit, Wladimir Solowjew. Den von Solowjew gewiesenen Weg konnte die Dostojewskij-Forschung der letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts freilich noch nicht betreten; steckte sie doch noch stark im aufklärerischen Schlamm. Erst das Erstarken des philosophischen Geistes zu Beginn unseres Jahrhunderts führte die Dostojewskij-Forschung auf die Bahnen, die Solowjew ihr vorge-